

Kleist in der Schweiz –
Kleist und die Schweiz





Kleist in der Schweiz – Kleist und die Schweiz

Herausgegeben von

Anett Lütteken, Carsten Zelle und Wolfgang de Bruyn

Wehrhahn Verlag

Wir danken der Stadt Thun, dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF), der Burgergemeinde Bern und dem Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum – die Förderung seitens dieser Institutionen hat die Realisierung dieses Bandes und der ihm zugrunde liegenden Thuner Tagung inkl. Graduiertenworkshop ermöglicht.



**Burgergemeinde
Bern**

RUB

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2015

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagabbildung: *Vue des environs de Thoun* [Ansicht der Umgebung von Thun, im Vordergrund links das später von Kleist gemietete Haus auf der Oberen Insel bei Thun, jetzt: Kleist-Insel]. Gemalt und gestochen von D[aniel Simon] Lafon[d] (1763–1831).

Kolorierter Umrissstich, 1792 (Bestand: Kleist-Museum, Frankfurt (Oder)).

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978–3–86525–432–0

Inhalt

Anett Lütteken (Bern/Zürich), Carsten Zelle (Bochum), Wolfgang de Bruyn (Frankfurt (Oder)) Vorbemerkung	9
---	---

Die Schweiz um 1800

Andreas Fankhauser (Solothurn) »Ich selbst aber, der ich gar keine politische Meinung habe, brauche nichts zu fürchten u. zu fliehen.« Die Schweiz zum Zeitpunkt von Kleists Aufenthalt	17
--	----

Reinhart Siegert (Freiburg/Brsg.) »... in der Schweiz einen Bauernhof zu kaufen, der mich ernähren kann ...« Die Agromanie des 18. Jahrhunderts und ihr Musterland: die Schweiz	35
---	----

Anke Emminger (Kupferberg) Beatus ille, qui procul negotiis – Franz Alexander von Kleists Rückzug aufs Land und dessen mögliche Gründe	53
--	----

Uwe Hentschel (Chemnitz) Faszinosum Schweiz. Zum deutschen literarischen Philhelvetismus	75
---	----

Tobias Pfeifer-Helke (Schwerin) Über das Amphitheatralische. Thun in der Landschaftsmalerei um 1800	91
--	----

Daniel Tröhler (Luxemburg) Junge Liebe, alte Ideale und die Sehnsucht nach der Natur: Pestalozzis Familienplanung mit Anna Schulthess um 1765	109
---	-----

Holger Böning (Bremen) Heinrich von Kleist und das Pressewesen in der Schweiz	123
--	-----

Heinrich von Kleist und der »Berner Gelehrten- und Dichterkreis«

François de Capitani (†) (Bern) »Als ich eines Tages zum Nachtesen Freunde bei mir hatte« – kulturelles, literarisches und geselliges Leben in Bern um 1800	143
---	-----

Holger Dainat (Bielefeld) Der »Bürger Regierungs-Statthalter Zschokke zu Bern, in der Gerechtigkeitsgasse neben dem Café Italien« Johann Heinrich Zschokke: Politiker und Publizist	153
--	-----

Jesko Reiling (Bern)
»Was Erheiterung gewähret...«. Zu Heinrich Zschokkes Erzählung
Der zerbrochene Krug (1813)..... 175

Klaus Manger (Jena)
Ludwig Wieland im »Berner Dichterkreis« 203

Tobias Pfeifer-Helke (Schwerin)
Miszelle zum Landschaftsmaler Friedrich Lose (1776–1833) 215

Heinrich von Kleists »Schweizerisches Werk« – Briefe und Dichtungen

Claudius Sittig (Rostock)
Kleists rousseauistisch-idyllische Gedankenspiele und das »Fortziehen der
Verhältnisse zu einer Handlung« im Herbst 1801 229

Cécile-Eugénie Clot (Strasbourg)
»Denn wenn mein Leben sich würdig beschließen soll, so muß es
doch in Deinen Armen sein«. Heinrich von Kleist an Ulrike von Kleist 251

Joachim Knappe (Tübingen)
Fundamentale Ambiguität. Kleists »Roman« seiner
»Liebe« zu Wilhelmine in Briefen 263

Louis Gerrekens (Liège)
Die Familie Schroffenstein – Das Trauerspiel und seine Dekonstruktion 289

Markus Winkler (Genève)
Jenseits der Zivilisation. Zur kontrapunktischen Semantik
des dörflichen Raums in Kleists *Der zerbrochne Krug* 305

Elystan Griffiths (Birmingham)
Die Napoleonische Kolonialpolitik und die Zerstörung der Idylle: Kleists
Die Verlobung in St. Domingo und Salomon Gessners *Inkel und Yariko* 321

Bernhard Greiner (Tübingen)
Mit den Armen fechten. Das romantische Fragment
und der Fragmentist Kleist: das *Guiskard*-Projekt 339

Zu den Autorinnen und Autoren 355

Kleist in der Schweiz –
Kleist und die Schweiz



Vorbemerkung

»Ich will im eigentlichsten Verstande *ein Bauer* werden, mit einem etwas wohlklingenderen Worte, ein Landmann. –« Mit diesem Satz meldet Heinrich von Kleist seiner Braut Wilhelmine von Zenge den in den »schmutzigen, stinkenden Straßen« von Paris geborenen Entschluss, sich »in der Schweiz einen Bauernhof zu kaufen, der mich ernähren kann, wenn ich selbst arbeite«.¹ Kleist trifft zum Jahresende 1801 in Bern ein und siedelt sich Ende Januar 1802 zu einem ersten Aufenthalt in Thun an; er plant, sich am Thuner See ein Bauerngut zu kaufen und mietet sich – als das Landwirtschaftsvorhaben aufgrund der fragilen politischen Lage zwischen Drittem und Viertem Helvetischen Staatsstreich aufgeschoben wird – ab Anfang April auf der oberen bzw. vorderen Insel im Aare-Fluss ein Haus. Kleist bricht den Aufenthalt dort aber bald ab und verbringt den weiteren Sommer z.T. krank in Bern.² Mitte Oktober 1802 verlässt er die Schweiz. Nachdem Kleist die Jahreswende 1802/03 auf Christoph Martin Wielands Gut in Oßmannstedt verbracht hat, kehrt er Ende Juli 1803 erneut in die Schweiz zurück, hält sich, unterbrochen von Ausflügen nach Meiringen und ins Reichenbachtal sowie Abstechern nach Bellinzona und Varese, im August und September erneut in Thun bzw. in Bern auf, und geht Anfang Oktober 1803 – niedergeschlagen vom Misslingen des *Guiskard*-Projekts – über Genf nach Paris, um sich nach dem Autodafé seines Werks in »den schönen Tod der Schlachten«³ zu stürzen.

Kleists Anfang 1802 in der Schweiz verfasstes Erstlingswerk *Die Familie Schroffenstein* erscheint Ende 1802 (mit Datum 1803) anonym im Verlag des Nationalbuchdruckers Heinrich Gessner (1768–1813), des Sohnes des Idyllen-Dichters Salomon Gessner, in Bern und Zürich. Den Anstoß zum Lustspiel *Der zerbrochne Krug* gibt ein literarischer Wettstreit im ›Berner Dichterbund‹ um Jo-

1 Heinrich von Kleist an Wilhelmine von Zenge, Paris, 10. Okt. 1801 und Paris, 15. Aug. 1801. Kleists Briefe sind leicht greifbar und werden im folgenden nur mit den Angaben Briefschreiber, Briefempfänger, Ort, Datum nachgewiesen.

2 Über den Arzt und Apotheker Wyttenbach, der ihn (beherbergt? und) behandelt hat, ist nur wenig bekannt. Vgl. Helmut Sembdner: »Heinrich von Kleist und das ›Delosea-Inseli‹«. In: *Jahresbericht. Historisches Museum, Schloss Thun* 1962, 11–23, hier: 13 (›der Nachlaß scheint verschollen zu sein.«).

3 Heinrich von Kleist an Ulrike von Kleist, St. Omer, 26. Okt. 1803.

hann Heinrich Daniel Zschokke (1771–1848), Ludwig Wieland (1777–1819) – der Sohn des Weimarer Dichters – und Heinrich Gessner. Die Arbeit am *Robert Guiskard* beginnt Kleist in der Schweiz, setzt sie nach Wielands Zuspruch in Oßmannstedt 1803 bei seinem erneuten Aufenthalt in Thun fort und verbrennt das Werkmanuskript »ein Halbtausend«⁴ Tage und Nächte nach Schaffensbeginn im Oktober 1803 im Zuge eines erneuten Aufenthalts in Paris. Noch die erst 1811 fertiggestellte Erzählung *Die Verlobung in St. Domingo* greift nicht nur den u.a. von Johann Jacob Bodmer und Salomon Gessner gestalteten Inkle-und-Yariko-Stoff auf. Vielmehr zeigt die Tatsache, dass der Cousin⁵ des kultur- und kunstbeflissenen Landvogts Nikolaus Gatschet – von ihm hatte Kleist das Haus auf der Thuner Aare-Insel gemietet –, Maximilian Gatschet (1782–1803), im Rang eines Hauptmanns bei den helvetischen Auxiliartruppen gedient und auf Haiti in St. Domingo gefallen war, dass die Thuner Idylle »an den Ufern der Aar [!]« und die blutige Kolonialpolitik Napoleons engmaschig miteinander verwoben sind. Mit dem Namen Gustav von der Ried – ein »Offizier von der französischen Macht, obschon [...] kein Franzose: mein Vaterland ist die Schweiz«⁶ – erinnert der Text der Erzählung zudem anagrammatisch an den Oberstleutnant des bernischen Kontingents der gemeineidgenössischen Truppen in Basel, Johann Rudolf von Graffenried (1751–1823), der 1798 bei Neueneegg Sieger gegen die Franzosen geblieben war.⁷ Ihn hatte Kleist bei Zschokke in Bern kennengelernt.

Ob die Wochen auf der Thuner Aare-Insel der »Lichtpunkt« in Kleists Leben gewesen sind, wie manche Forscher, z.B. Theophil Zolling oder Hermann Reske, geurteilt haben, sei dahingestellt.⁸ Die drei Aufenthalte in der

4 Heinrich von Kleist an Ulrike von Kleist, Genf, 5. Okt. 1803.

5 Diese Richtigstellung gegenüber der bisherigen Kleist-Forschung bei Birthe K. Büttner: »Die Entdeckung Saint Domingues in der Schweiz. Einflüsse von Kleists Zeit in der Schweiz auf *Die Verlobung in St. Domingo*«. In: *Heinrich von Kleists Novelle Die Verlobung in St. Domingo. Literatur und Politik im globalen Kontext um 1800*. Hg. Reinhard Blänkner. Würzburg 2013, 107–139, hier: 115. Ein Bruder des Vermieters, Friedrich Ludwig Gatschet (1772–1838), kämpfte (und siegte unter von Graffenried) vielmehr 1798 bei Neueneegg gegen die Franzosen und kommandierte 1802 die Truppen des Berner Oberlands.

6 Heinrich von Kleist: »Die Verlobung«. In: *Der Freymütige* Nr. 60–68, 1811, 237–272, hier: 254 und 242.

7 Diese Beobachtung macht Carsten Zelle (»*Die Verlobung*« an den Ufern der Aar«. Zur Helvetik in Kleists Erzählung«. In: *Kleist-Jahrbuch* 2014, 25–44) interpretatorisch geltend.

8 Vgl. Theophil Zolling: *Heinrich von Kleist in der Schweiz*. Nebst achtundzwanzig bisher ungedruckten Briefen. Stuttgart 1882; Hermann Reske: *Heinrich von Kleist in Thun. Die Geburt eines Genius*. Bern, Stuttgart 1972; Hermann F. Weiss: *Funde und Studien zu Heinrich von Kleist*. Tübingen 1984, bes. 39–93 (1802 bis 1804).

Schweiz – 1. Dez. 1801–Okt. 1802; 2. Ende Juli/Aug. 1803; 3. Ende Aug./Anfang Okt. 1803 – markieren jedoch den Auf- und Durchbruch zum Dichter, der darauf hofft, in der Schweiz auf einem Mustergut nach Art des Wermatswilers Jakob Gujer (1716–1785), gen. Kleinjogg, körperlich-praktische und geistig-schöpferische Arbeit im Sinn der Anthropologie des ›ganzen Menschen‹ in Einklang bringen zu können. Das tragische Scheitern dieser ›klassischen‹, wohl nicht zuletzt auch durch Rousseau-Lektüren maßgeblich initiierten Utopie eröffnet den Raum von Kleists Werk.

Diese Daten sind an sich bekannt – gleichwohl ist nie der Versuch unternommen worden, das Schweizer Ansiedlungsvorhaben zum Katalysator einer umfassenden, multiperspektivisch angelegten Untersuchung werden zu lassen. Unsere Tagung »Kleist in der Schweiz – Kleist und die Schweiz«, die in diesem Band dokumentiert wird, füllt diese Forschungslücke. Im Unterschied zu anderen Kleist-Publikationen anlässlich des Gedenkjahrs 2011, die die altbekannten Werke ›neuen Lektüren‹ unterwarfen⁹, konzentrieren sich die hier versammelten Beiträge auf diesen signifikanten Ausschnitt in Kleists Biographie und Werkentwicklung: Gezielt wird dabei auf einen dezidiert kontextualistischen Ansatz. Das heißt, die ›Lebenswelten‹ von Kleists ein dreiviertel Jahr dauerndem Aufenthalt in Thun und Bern werden im gesamthistorischen Rahmen der Schweiz um 1800 betrachtet. Dadurch gerät als Werkrahmen der kulturelle, soziale und politische Umbruch der Helvetischen Republik und das Literatur- und Mediensystem in den Kantonen Bern und Oberland in den interdisziplinären Blick verschiedener historischer Disziplinen der 18.-Jahrhundert-Forschung.

Wenn man gelernt hat, auch kulturelle ›Kontexte‹ als Texte zu erschließen, generiert der genannte Fokus zwanglos eine Struktur, die drei Schwerpunkte aufweist und entsprechend den vorliegenden Band gliedert:

»Die Schweiz um 1800«: In diesem Teil stehen Beiträge im Vordergrund, die dem spätestens mit Albrecht von Hallers *Alpen* (»Ihr Schüler der Natur, ihr kennt noch güldne Zeiten!«) kanonisierten ›Mythos Schweiz‹ gelten. Dieser Mythos, in dem sich rurale Naturnähe mit politischer Freiheit, landschaftlicher Erhabenheit und ›rousseauistischer‹ Zivilisationskritik mischten, hat Kleists Blick auf die Schweiz schematisiert, als er sich in Paris entschloss, sich in einem Land anzusiedeln, das im Zuge der Helvetischen Republik 1798–1803 in Umbruch geraten war.

9 Vgl. z.B. *Ausnahmestand der Literatur. Neue Lektüren zu Heinrich von Kleist*. Hg. Nicolas Pethes. Göttingen 2011.

»Heinrich von Kleist und der ›Berner Gelehrten- und Dichterkreis«: In dieser Sektion sind Beiträge versammelt, die den kulturhistorischen Kontext der Schweizer Literatur- und Medienlandschaft um 1800, insbesondere im Blick auf den sogenannten Berner Dichterbund um Zschokke, Wieland und Gessner ausleuchten. Alle drei waren Propagandisten der Helvetik: Zschokke als ehemaliger Regierungsstatthalter in Basel, Gessner als helvetischer Nationalbuchdrucker, der die Verlautbarungen und Gesetze der Helvetik in großen Auflagen zu verbreiten hatte¹⁰, und ›Louis‹ Wieland, der sich als Revolutionsenthusiast bei den Konterrevolutionären, die im Zuge des ›Stecklikriegs‹ im September in Bern einbrachen, so verhasst gemacht hatte, dass er die Stadt zusammen mit den Kleists – Heinrich und Ulrike – Mitte Oktober Hals über Kopf verlassen mußte.

»Heinrich von Kleists ›Schweizerisches Werk‹ – Briefe und Dichtungen«: Die Beiträge in diesem abschließenden Abschnitt gelten den schriftstellerischen Anfängen Kleists. Herausgearbeitet werden die schweizerischen Spuren in der Transtextualität seines ›Schweizer‹ Werkkomplexes. Da sind zum einen die Briefschaften, die den in Paris geborenen Entschluss, ein Bauer in der Schweiz werden zu wollen, der Braut Wilhelmine von Zenge nahe zu bringen suchen und die Schwester Ulrike von Kleist über den weiteren Verlauf dieser Projekt-macherei auf dem Laufenden halten. Und da ist zum anderen das dichterische Werk selbst: *Die Familie Schroffenstein*, *Der zerbrochne Krug*, *Die Verlobung in St. Domingo* und das *Guiskard*-Fragment.¹¹

Mit der hier dokumentierten wissenschaftlichen Tagung, die vom 1.–4. Juni 2011 im Chalet des Tertianums in Thun (Schweiz) stattfand, eröffnete der Thuner »Kleist-Sommer« 2011, der zusammen mit den zeichnenden Bandheraus-

10 Eine Monographie zur Tätigkeit Heinrich Gessners als Nationalbuchdrucker und Verleger im Zeitalter der Helvetik ist Desiderat. Eine genaue Einsicht in die Produktion des Nationalbuchdruckers seit 1799 erlauben die Rechnungen und Mahnungen Gessners im Schweizerischen Bundesarchiv, Bestand: Archiv der Helvetischen Republik.

11 Der kreativen Rezeption von Kleists Schweizer Aufenthalten, wie sie sich z.B. im Werk Robert Walsers ebenso spiegelt wie in den *Penthesilea*-Kompositionen Othmar Schoecks, galt – aus dem gleichen Arbeitszusammenhang erwachsen – u.a. die Ausstellung »Kleist und die Schweiz«, die vom 25. 5.– 4. 9. 2011 im Thuner Schlossmuseum, vom 21. 9.–27. 11. 2011 im Museum Strauhof Zürich und vom 25. 2.– 25. 11. 2012 im Kleist-Museum Frankfurt (Oder) gezeigt wurde. Vgl. »*Ich will im eigentlichsten Verstande ein Bauer werden*«. *Heinrich von Kleist in der Schweiz*. Eine Ausstellungsdokumentation. Hg. Philipp Burkhard, Anett Lütteken. Mitarbeit: Hannah Dotzauer. Göttingen 2011.

gebern mit Dr. Philipp Burkard (Kulturamt der Stadt Thun) und auf Anregung von Günther Emig (Direktor des Kleist-Archivs Sembdner, Heilbronn) vorbereitet wurde. Im Rahmen der Tagung fand ein Graduiertenworkshop statt, in dem fortgeschrittene Berner und Bochumer Bachelor- bzw. Master-Studierende und Promovierende ihre Forschungsvorhaben zur Diskussion stellten.¹² Wir danken der Stadt Thun, dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF), der Burgergemeinde Bern und dem Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum – die Förderung dieser Institutionen hat die Verwirklichung der Tagung und des Graduiertenworkshops sowie die Realisierung dieses Tagungsbandes ermöglicht.

Zürich, Bochum und Frankfurt (Oder), zur Jahreswende 2014/2015
Anett Lütteken, Carsten Zelle und Wolfgang de Bruyn

12 Die Teilnehmer waren Nils Niklas Bellmann (Bochum), Birthe Kristina Büttner (Bochum), Hannah Dotzauer (Bern), Oliver Käsermann (Bern), Danijela Kreuzer (Bern), Dominique Lara Meier (Bern) und Lars Wÿss (Bern).